



Heimatverein

Samtgemeinde Barnstorf e.V.

Blätter für Orts- und Heimatgeschichte - Nachrichten

Nr. 122

Günter Schwarz jetzt Thedinghausen

März 2020

Anekdoten vom Pastor, der Feuerwehr, Gast- und Landwirten aus früheren Zeiten im Kirchspiel Barnstorf

Das allgemeine Wirtshausleben hat im 18. Jahrhundert bis zu Beginn der 1940iger Jahre im Kirchspiel Barnstorf immer die gleiche Form beibehalten. Diese Gasthäuser waren soziale Orte, wo man sich zum Essen und Trinken, zum Feiern und zum Trauern aber auch zum Debattieren und Musizieren traf. Es waren Räume des Austausches und der Begegnung.

Die Bauern, die in den Ort kamen um etwas zu besorgen oder am Sonntag in die Kirche zu gehen, spannten die Pferde bei demselben Gasthaus ab, wo bereits die Eltern ausspannten. Diese Tradition wurde beachtet. Wenn das nicht passierte, fragten sich die Bürger des Ortes: „we kummt dat denn, hebbs de sick verirrt, de hört jo dor hen. Gemeint war damit seine Ausspannwirtschaft.“



Bahnhofshotel L. Köhler 1908

Noch vor ca. 100 Jahren kostete ein Schnaps 5 Pfg, ein viertel Liter Bier 10 Pfg, drei normale Zigarren 10 Pfg. Eine bessere Zigarre für 10 Pfg war Statussymbol für Reichtum. In den Jahren nach dem Weltkrieg änderten sich die Preise, bedingt auch durch die Inflation und politische Veränderungen, die im täglichen Leben bemerkbar waren. Bei Festlichkeiten, wenn die Stimmung ihren Höhepunkt erreicht hatte, gaben die

Wirt reduzierte Getränkepreise weiter, um das Geschäft noch einmal anzukurbeln. Heute würden wir bei einer solchen Aktion von „happy hour“ sprechen.

In den Hotels fand der bessere "Kundenver-



Barnstorf, Bez. Bremen.

Hotel Stukering mit Gartenkaffee 1921

kehr" statt. Hier verkehrten Akademiker wie der Pastor, Lehrer, Arzt und Apotheker. Manchmal auch die besseren Kaufleute. Man war unter sich im „Entreezimmer“ zum Plaudern, Diskutieren, Essen und Trinken. In der Gaststube nahm man nicht Platz. Der gewöhnliche Bürger verirrt sich höchstens bei Festlichkeiten in

diese Zimmer. Die Geschäftsreisenden hielten sich auch in diesen Räumen auf. Die Reisenden nahmen das Mittagessen gemeinsam ein. Ein 5 Gänge Menü mit einer halben Flasche Wein kostete zu dieser Zeit 3 RM. Eine Übernachtung mit Frühstück war zum gleichen Preis erhältlich. Die beiden Hotels im Ort, Stukering und Köhler waren in ihrer Aufmachung gleich.

Einige der nachstehenden Anekdoten zeigen, wie sich das Leben der Wirte und der Gäste in unterschiedlichen Facetten abspielte und Teil im sozialen Netzwerk des Dorfes waren.

Im Jahr 1939 gab es in Barnstorf 15 Gastwirtschaften.

Dies waren folgende: Bahnhofshotel Köhler, Bahnhofswirtschaft Sudholz (davor Köhler, und Roberts), H. Schröder, W. Niehaus, Fr. Koldey (war früher Herberge), Fr. Bokelmann, Bargeloh, H. Schrader, Hotel Stukering, Fr. Meyer, L. Roshop am Marktplatz, W. Biesenthal (gegründet 1920, hat in diesem Jahr 100 jähriges Jubiläum), Karl Meyer, L. Putjenter, H. Neddermann (Waldkater). Die Anzahl der Gasthäuser im Jahr 1964 hatte sich im Vergleich zu 1939 kaum verändert.

In den 70iger Jahren des vorigen Jahrhunderts setzte das langsame Sterben der Gasthöfe ein, von dem auch Barnstorf betroffen war. Heute sind im Ort nur noch wenige Wirtshäuser übrig geblieben. Der Grund hierfür ist der gesellschaftliche Strukturwandell, verursacht auch durch das digitale Zeitalter. Eine Kultur, die über Jahrhunderte die Gesellschaft in unserer Region geprägt hat, ist damit leider fast erloschen.

Fritz Bokelmann und seine Kretafahrt

Der Gastwirt Fritz Bokelmann in Barnstorf war ein komischer Kauz. Es kam wohl daher daß man ihn schlecht verstand. Fritz hatte einen Sprachfehler, verursacht durch den fehlenden Gaumen. Bokelmann sprach durch die Nase. Viele im Ort machten sich über ihn lustig, was ihn ärgerte.

Obendrein war er ein „Quartalssäufer“. Monate lang trank er keinen Tropfen Alkohol. Kam es aber dazu, trank er nicht tagelang sondern über mehrere Wochen. Sein Getränk war Schnaps,

den er aus einer Kaffeetasse trank. Dazu aß er die seltsame Zusammenstellung von Butterkuchen und Speck. Wurde er müde, legte er sich ins Bett. Wachte er auf, trank und aß er weiter. Nach wenigen Tagen sah er aus wie ein Widder. Seine Haare standen „zu Berge“ und seine Augen waren gläsern und leer. Kam ihm jemand „in die Quere“ konnte Fritz aggressiv und ungemütlich werden. Nur seine Frau Henny wußte ihn in dieser Phase zu nehmen.

Danach war er wieder der Alte und widmete sich pflichtgemäß seinen Aufgaben in der Landwirtschaft und als Gastwirt.

Von seiner Tante Schehfuß hatten seine Kinder und er ein beträchtliches Vermögen geerbt.

Vergnügen bereitete es Bokelmann auf Festlichkeiten, wenn er sie denn besuchte, um für seine Bekannten und Freunde tüchtig einen auszugeben.

Einmal fuhr er mit seiner Frau und mehreren Kameraden der Ortsfeuerwehr zum „Feuerwehrsverbandstag“ nach Lemförde. Gekleidet waren alle, bis auf Henny, in Uniform der freiwilligen Feuerwehr Barnstorf. Bereits auf dem Hinweg wurde das Feuer in den trockenen Kehlen in angemessener Form und ohne Kommandos gelöscht.

Es waren zu dieser Zeit um 1900 herum viel „Wirren“ um die Insel Kreta und deren Zugehörigkeit. Dieses politische Thema war überall präsent und beschäftigte auch die Stammtische im Ort. Auf dem Treffen gab es mit den Kameraden der vielen auswärtigen Abordnungen ausreichende Gründe, um nicht nur feste Nahrung zu sich zu nehmen.

Die Rückfahrt war dementsprechend - gelinde gesagt - ein tiefgreifendes Erlebnis für alle Rei-



Vom Bahnhof Barnstorf aus startete die Reisegruppe um Bokelmann nach Lemförde und führte ihn auch nach Bremen

senden im Abteil. Als der Zug auf dem Bahnhof in Barnstorf hielt, stiegen seine Frau Henny und die Feuerwehrabordnung aus. Fritz Bokelmann aber ließ sich von keinem dazu bewegen, das Abteil zu verlassen. Er bestand lautstark darauf, nach Kreta fahren zu wollen. Also ließ man ihn schweren Herzens zurück. Während der Fahrt nach Bremen fiel er in einen Tiefschlaf, von dem er erst durch das Poltern des Waggons im Bremer Bahnhof erwachte. In seiner zerknitterten Uniform sowie dem erkennbarem Alkoholgenuß und seinem nach wie vor lautstark verkündeten Wunsch nach Kreta fahren zu wollen, fassten ihn zwei Schaffner am Kragen und übergaben Fritz Bokelmann der Bahnpolizei, die ihn in Schutzhaft nahmen. Er tobte in der Zelle und war erst nach einigen Stunden in der Verfassung, dass man ihn befragen konnte, ob er Freunde oder Bekannte in der Stadt habe. Seine sowieso schon bekannten Sprachschwierigkeiten und seine noch immer vorhandenen „körperlichen Gebrechen“ führten dazu, dass erst durch mehrfachen Nachfragen die Gesetzeshüter seine Antwort verstanden „Grieme, Hotel Grieme, An der Weide.“ Nach kurzer Zeit erlöste der Herbeigerufene seinen Freund aus der misslichen Lage, steckte ihn im Hotel ins Bett und am anderen Tag mit gebügelter Uniform in den Zug nach Barnstorf, dem er fröhlich entstieg, so als wäre nichts geschehen. Dieser Verbandstag in Lemförde sowie die angedachte „Kretafahrt“ von Fritz Bokelmann hatte nachhaltige Wirkung an den Stammtischen im Flecken.

Erklärung: Griechenland versuchte 1897 Kreta zu annektieren. Italien, Großbritannien und Rußland mischten sich in den Streit mit ein, der 1908 mit dem Anschluß Kretas an Griechenland endete.

Tanz mit Unterbrechung im Gasthaus Bokelmann

Eine weitere Anekdote aus dieser Zeit war Gesprächsthema im Ort. Es war Herbstmarkt und wie immer an den Markttagen Tanz auf dem Saal im ersten Stock der Gastwirtschaft Fritz Bokelmann. Es ging hoch her, besonders wenn der Alkohol seine Wirkung zeigte. Im Jahr 1904 war es so wie gehabt, es gab auf dem Saal eine Schlägerei.



Gasthaus von Fritz Bokelmann 1929, Inh. F.Mail

Was war passiert? Fritz stand hinter der Theke und bediente als jemand rief: „Fritz, kumm herup, hier slot se sick.“ Mit schnellen, großen Schritten jagte er die Treppen hinauf und stürzte sich mit geballten Fäusten auf die wankende Männertraube auf dem Saal. Fritz war kein ängstlicher Wirt, wollte nur den Streit schlichten und bekam deshalb mehr Schläge ab als er austeilte. Plötzlich ergriffen ihn mehr als zwei starke Arme und zogen den leicht "demolierten" Wirt von den Kampfhähnen weg. Es waren zwei fremde Gendarme, die herbeigerufen, hier Dienst hatten. Der Barnstorfer Gendarm Warnebold kam zufällig dazu, als die beiden fremden Polizisten Fritz den Wirt auf der Treppe in seinem eigenen Haus als Rädelsführer dieser Schlägerei verhaften wollten. „Halt, halt,“ rief Warnebold, „laßt diesen Mann sofort los, ihr habt den Falschen erwischt. Das ist doch der Wirt selbst.“

Der Vorgang klärte sich schnell in einem Gespräch auf, während Henny ihrem Fritz ein Eistuch auf das linke anschwellende Auge drückte. Anschließend nahmen die vier erst feste und dann flüssige Nahrung in ausreichendem Maße bis spät nach Mitternacht zu sich.

Meyer-Köster und der Reisende

Vor 1872, als noch keine Eisenbahn fuhr, besuchte der Geschäftsreisende seine Kundschaft mit einem gemieteten Pferdegespann, um seine kleinen und großen Musterkoffer zu transportieren. Dies waren vor allem Reisende aus der Textilindustrie im Raum Bielefeld.

Später kamen die Geschäftsreisenden mit dem Zug im Barnstorfer Bahnhof an. Dort mieteten sie sich einen Ackerbürger mit seinem Gespann, der es verstand, die Koffer zu händeln und darüber hinaus auch den Weg zu den Kunden im

Umkreis kannte. Das Hotel Stukering im Ort hatte auch ein solches Gespann, das den Gästen zur Verfügung stand. Der Ackerbürger Meyer Köster hatte oft solche Fahrten zu machen. Viele der Reisenden waren eingebildet



Das Wohnhaus des Ackerbauers Meyer Köster 1930

und hielten sich für etwas besseres - den Kut-scher empfanden sie als minderwertig und dumm. Das bekamen die Ackerbürger auch zu spüren. Meyer-Köster ließ sich dieses Benehmen nicht gefallen, und es gab oftmals Krach, der manchmal in handfesten Streitigkeiten endete. In Varenesch und in Colnrade ist es vorgekommen, daß Meyer-Köster den hochnäsigen



Gasthaus Biesenthal mit einem Pferde-gespann zum Transportieren von Waren 1920

Reiseonkel nicht weiter fahren wollte. Dieser mußte absitzen und bekam obendrein noch eine Tracht Prügel verabreicht. Der Ackerbürger Meyer Köster hielt sich für einen stolzen, freien Bauern, der mit dem Fahren von Reisenden sein Brot nicht verdienen mußte. Er fuhr die Kunden aus reinem Vergnügen und wollte sich deshalb nicht von diesen Leuten beleidigen oder sogar erniedrigen lassen.

Fischessen in einer Gastwirtschaft in Barnstorf

Julius Plümer junior war der Sohn des in Barnstorf hochgeachteten Uhrmachers Julius Plümer. Sein Spitzname war der „Börger.“ Er saß an der



Geschäfts-und Wohnhaus von A. Plümer. Rechts stehend mit seinen 4 Geschwistern. Lks. am Fenster der Vater J.G. Plümer

Theke in einer Gaststube und hörte aufmersam zu, wie sich die beiden gut befreundeten Ackerbürger Einhoff und Meyrahl vom Quabbenfischen in der Hunte unterhielten. Der Börger mischte sich ins Gespräch ein und fragte, ob sie denn jetzt auch gern Quabben essen möchten? Beide bejahten diese Frage und sie würden die Fische auch gut bezahlen, sowie kräftig einen ausgeben, wenn der Börger seine gefangenen Fische sofort holt. Anrichten und verzehren könnten sie die Fische hier in der Küche der Gastwirtschaft. Begeistert wurde dieser Vorschlag von allen Anwesenden angenommen und kurz darauf verließ der Börger die Gaststube. Er besaß keine Quabben und ging deshalb zu Einhoffs Haus, klopfte ans Fenster und sagte zu Frau Einhoff, sie solle ihm sofort die Fische geben, ihr Mann hat sie für gutes Geld verkauft und er solle sie jetzt holen. Einhoffs Mutter glaubte dem Börger, gab ihm die Quabben und bald war ein großes Fischessen im Gange. Börger bekam für die Fische einen halben Taler, obendrein satt zu essen und zu trinken. Dass er danach wochenlang nicht in die Nähe von Einhoff kommen durfte, war allen bewußt. Dieser Ackerbürger war mächtig wütend auf Börger. *Anmerkung: Die Quabben gehören als Schlangenfische in die Gruppe der Schellfische. Von Einhoff wurden sie mit Fischkörben in der Hunte gefangen.*

Pastor Müller „is utneiht“

Der evangelische Pastor Müller aus Goldenstedt vertrat den Barnstorfer Pastor, wenn Vakanzen auftraten oder dieser krank war. Pastor Müller war deshalb bekannt und durch seine



Gasthof C. Bobertz mit herrschaftlicher Kutsche in der Langestraße 11

umgängliche Art auch sehr beliebt. Er verkehrte mit dem Arzt Ummethun, Pastor Lambrecht und dem Gutsbesitzer Ahlers aus Dannhollen. Pastor Müller besuchte auch diese Familien. Die Unterhaltung, das Kartenspiel und die gute Bewirtung waren oft der Grund, dass er erst am nächsten Morgen mit der Kutsche abreiste, um



Kirche in Barnstorf, der ztws. Arbeitsstätte von Pastor Müller/Goldenstedt

direkt zur Kirche zu fahren. Seine Predigten waren inhaltsreich und weil leicht verständlich, von jedem gern gehört.

In Goldenstedt unterhielt er ein großes Haus mit mehreren Bediensteten. Der Kutscher steckte in einer prunkvollen Uniform und hatte vier rassige Kutschpferde zu versorgen.

Sowohl in Goldenstedt als auch bei der Oldenburger Landesbank hatte er verschiedene Ehrenämter. Einigen Leuten fiel sein mit großem

Aufwand geführte Lebensstil auf, aber man schätzte ihn als vermögend ein und kümmerte sich ansonsten nicht darum. Das änderte sich auf einer Sylvesterfeier in Goldenstedt, an der Pastor Müller teilnahm. Eine Honoration des Dorfes berichtete ihm, dass in den nächsten Tagen die Revision der Kasse vom Direktor aus Oldenburg vorgenommen wird. Noch in der selben Nacht brachte ihn sein Kutscher zum Bahnhof nach Barnstorf, von wo aus er sich mit dem nächsten Zug in unbekannte Richtung "verdrückte".

Nach einigen Tagen kursierte im Kirchspiel das Gerücht, Pastor Müller „is utneiht, he het grote Unnerschlagungen mokt.“ Gotts den Deubel, wer har dat glöwt von sonen feinen Minschken und denn noch von eenen Pastor? Aber es war tatsäch so. Pastor Müller hatte zigtausende Mark unterschlagen, nur deswegen konnte er einen solchen Lebensstil führen. Nach langer Zeit der Flucht, wurde der Gesuchte auf dem Bremer Viehmarkt von einem Goldenstedter Viehhändler erkannt, verhaftet und vom Oldenburger Schwurgericht zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Eine „Feuerwehrrübung“ besonderer Art

Neben der evangelischen Kirche in Barnstorf steht das Haus des ehemaligen Malermeisters W. Keunecke. Das Gebäude hat die ungewöhnlichen Abmessungen von 5 mal 7 Meter.

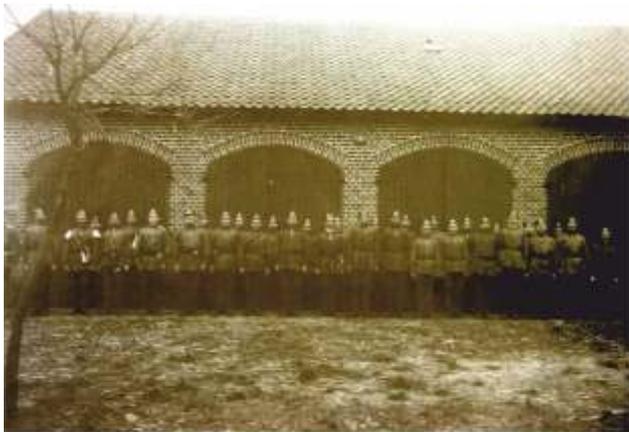


Keunecke Haus (lks) 1922. Objekt der "Feuerwehrrübung."

Gekauft hatte Keunecke es von dem Barnstorfer Fritz Plümer für 900 Rt. Nachdem es saniert und einen neuen geschmackvollen Anstrich erhalten hatte, gehörte es zu den schönsten Gebäuden

des Ortes. Noch heute fällt es ins Auge, wenn man den Kirchberg hinauf geht. Von dem bösen Geist, der jahrzehntelang in diesem Hause umging und vor dem die Kinder und alten Frauen Angst hatten, ist nichts mehr zu spüren.

Früher wohnte der lange Gottlieb und seine Schwester Gretken in dem Haus. Gottlieb hat viele Jahre wegen Stehlerlei im Gefängnis zugebracht und Grete hatte „Pferdefüße“ und führte den Haushalt.



Freiwillige Feuerwehr Barnstorf vor dem „Spritzenhaus“ 1904 in der Friedrich Plate Str.

Nachdem beide verstorben waren, zog eine nicht im Ort bekannte Familie mit ihren Kindern in das Haus ein. Ein Sohn und dessen Schwester hielten sich mehr in Osnabrück, Bremen und Hamburg auf, als in ihrem Wohnort. In den Großstädten kamen sie durch Dieber- und Schiebereien auf die schiefe Bahn. Auch brachten sie Gleichgesinnte mit und gaben ihnen Unterkunft.

Das Ergebnis war, dass in dem Zeitraum von 1918 bis 1923 im Kirchspiel viel gestohlen wurde und es lag die Vermutung nahe, dass dieser Personenkreis dafür verantwortlich war. Mehrmals haben diese angeblichen Gesetzesbrecher den Hinweis ignoriert, Barnstorf verlassen zu müssen.

Die Diebstähle hörten nicht auf und deshalb entschloss man sich zur Selbsthilfe.

Es war der Palmsonntag 1923.

Die Feuerwehr rückte zur Übung zum „alten Spieker“ (Keunecke Haus) aus und setzte das Haus von mehreren Seiten unter Wasser. Nach der Übung war die Familie „Boxmeyer“, wie man sie nannte, mit dem Diebesgesindel wie vom Erdboden verschwunden.

Angeblich hatte man sie auf dem Friedhof gesehen. Den vermuteten unterirdischen Gang, den sie zum 100 Meter entfernten Friedhof benutzt hatten, gab es nicht. Es war allen ein Rätsel über den Verbleib der Gesuchten. Die Diebstähle aber hörten auf.

Quellen: Die Anekdoten sind aus dem Nachlaß von Ferdinand Mail (1880 bis 1947) überarbeitet für dieses Heimatblatt von G. Schwarz.

Das Heimatblatt Nr: 65, erschienen im Jahr 2004, beinhaltet biographische Züge von Ferdinand Mail.

Fotos: Samtgemeindearchiv Barnstorf.

Ansichtskarten: Günter Schwarz



Meyer-Köster-Hof
- 2020 -

Unsere geplanten Veranstaltungen für 2020

März: Oster-Hobbymarkt

- Samstag, 28. März, von 14 bis 18 Uhr

- Sonntag, 29. März, von 11 bis 18 Uhr

Mai: Ausstellung „Gaststättenwesen“,

ab 4. Mai für 3 Wochen

Einweihung Remise

- Sonntag, 10. Mai, 14 bis 18 Uhr

„Kneippenabend“

- Samstag, 23. Mai ab 19 Uhr

Fahrradtour (in Planung)

Juli: 26. Sommerfest

- Sonntag, 12. Juli, von 11 bis 18 Uhr

mit Gottesdienst unter dem Göpeldach um 10 Uhr

November:

Weihnachtlicher Hobby-Markt

- Samstag, 7. November, von 14 bis 18 Uhr

- Sonntag, 8. November, von 11 bis 18 Uhr

Alle Veranstaltungen starten am /

finden statt im Heimathaus Meyer-Köster

Heimatverein Samtgemeinde Barnstorf e.V.

1. Vorsitzender: Jürgen Rattay, 49406 Barnstorf

Telefon 05442-501041

mail: info@heimatverein-barnstorf.de

www.heimatverein-barnstorf.de